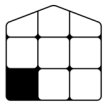
MASKIERTE MÖRDER*INNEN

Maskierte Mörder*innen

SKULL

Special XS Edition

THOMAS KODNAR



glashaus

© 2026 Thomas Kodnar

2. Auflage 08/2026
Originalausgabe 08/2025

Umschlaggestaltung, Titel-Lettering & Illustration:
Paul Troppmair

Verwendete Schriftarten:
Buchblock: ABC Arizona – Dinamo, Elias Hanzer
Umschlag: LTR Principia – LettError Type, Erik van Blokland

weitere Mitwirkende:
glashaus Kollektiv
(Elena Schwarz & Clara Scheicher)

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 Großebersdorf
Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschmiede.at

ISBN:
Special XS Taschenbuch: 978-3-99192-983-3
Special XS E-Book: 978-3-99192-984-0

Bloody Hardcover (2026, BoD): 978-3-69636-719-0
Black Softcover (2026, BoD): 978-3-69638-307-7
Original E-Book (2026, BoD): 978-3-69632-918-1

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

INHALTSVERZEICHNIS

Kapitel 1	SCHOOL RULES	9
Kapitel 2	HALLOWEEK	44
Kapitel 3	FIRST DATE	80
Kapitel 4	GIFTKINDLMARKT	114
Kapitel 5	WEIHNACHTEN II: WEIHNACHTSMANNS RACHE	148
Kapitel 6	HÜTTENGAUDI	183
Kapitel 7	DAS HAUS DES VATERS	214
Kapitel 8	INSKRIPTION	247
Kapitel 9	BIER AUF WEIN	284
Kapitel 10	REIFEPRÜFUNG	319
Kapitel 11	EINS-DREI-DREI	354
Kapitel 12	MATURAFEIER	389
Kapitel 13	KRANK	423

INHALTSHINWEIS

Dieses Buch ist ein *Slasher* – eine Art Horrorkrimi mit ausgeprägtem Fokus auf mehrfache Morde und Mordversuche. Verschiedene Formen von Gewalt und andere sensible Inhalte sind entweder in expliziter Darstellung oder in Erwähnung und thematischer Verflechtung Teil des Texts.

für Ilse,
die am längsten auf dieses Buch gewartet hat

SKULL

Kapitel 1

School Rules

1

Hannah war krank, und sie weinte. Sie war nicht so krank, dass sie von der Schule zuhause bleiben konnte – was schade war, aber nicht der Grund für ihre Tränen. Sie saß auf der Couch im Wohnzimmer und weinte leise, weil sie gerade traurig war. Im stummgeschalteten Fernseher lief irgendein alter Film; auf ihrem Laptop am Couchtisch ein YouTube-Video: *Mental-Health-Selbsthilfe-Tutorial Wie man Depressionen loswird FUNKTIONIERT WIRKLICH #DIY*. Als ihr Handy vibrierte, wollte sie erst gar nicht rangehen. Aber es war Kris, und vielleicht konnte die sie ja aufheitern.

Hannah wischte die Tränen weg und hob ab. »Was gibt's, Bitch?«

»Bussi, Schlampe«, grüßte Kris fröhlich zurück, »wie fühlst dich?«

»Wie immer. Scheiße.« Hannah pausierte das YouTube-Video.

»Du klingst komisch«, sagte Kris.

Hannah überlegte schnell. »Bin beim Fernschauen eingepennt.«

»Hast dann die Mail noch gar nicht g'les'n?«

»Welche Mail?«

»Von der Schule. Die erst'n zwei Stund'n fall'n morg'n aus.«

»Ehrlich?« Hannah grinste hämisch. »Was hat die gute Bibi jetzt schon wieder? Akuten Herzschmerz?«

»Chronischen Liebeskummer«, sagte Kris mit pathetischer Stimme, und grunzte wie immer beim Lachen.

Hannah gähnte. Sie war wirklich müde, jetzt, wo sie nicht mehr weinte. »Dann kann ich ja ganz auf die Hausübung scheißen und weiterschlafen. Brauch's eh.«

»Ich hab' eine bessere Idee. Kann ich später vorbeikommen? Deine Eltern sind weg, oder?«

Hannah schielte auf ihren Laptop. Es war gerade mal kurz nach neun.

»Hm, ja«, sagte sie. »Die kommen frühestens morgen Abend wieder, die Säcke. Sagen mir, ich muss lernen, und leben selbst wie Studenten.«

»Bald sind *wir* Student'n, dann kömma mach'n, was'ma woll'n.«

Hannah schnaufte, sagte sonst nichts dazu; nachdenklich umkreiste sie mit

dem Zeigefinger ein Loch in ihrer Hose.

»Brauchst gar ned solche Geräusche mach'n«, sagte Kris. »Ein Jahr noch. Das schaff'ma.«

»Du vielleicht«, sagte Hannah mit einem düsteren Seufzer. »Du, warum willst eigentlich kommen? Ich bin eigentlich ur –«

»Ich hab' neues Zeug, und es is' *richtig* fein.«

Hannah stemmte sich grinsend von der Couch hoch. »Hm. Ja, glaub', da hätt' ich mal wieder Bock drauf.«

»Lang her bei dir, gell?«

»Okay, komm rüber.« Hannah tänzelte auf Zehenspitzen hin und her, um ihren Körper ein bisschen in Schwung zu bringen.

»Kann noch bissl dauern«, sagte Kris, »ich muss vorher noch heim und eine Kleinigkeit erledig'n. Du kannst ja daweil noch ein Schlaferl mach'n.«

»Mach' ich vielleicht.«

»Und wunder dich nicht –« Kris kicherte. »Ich komm' verkleidet.«

Hannah runzelte die Stirn. »Verkleidet?«

»Oh ja! Vielleicht erkennst mich gar nicht.«

»Aha. Nix Grusliges, hoff' ich?«

»Naja, wie man's –« Kris wurde von einer Stimme aus dem Abseits unterbrochen, und rief, »*Ja doch, ich bin ja gleich so weit*! Sorry, Süße«, kehrte Kris zum Telefonat zurück, »die Bursch'n war'n mit einkauf'n, und stress'n deppert rum.«

»Liebe Grüße an Richie, den Oarsch«, sagte Hannah.

»*Liebe Grüße, du Oarsch*! – Er sagt, du kannst ihn mal, und fragt, ob er nachher mitkommen darf.«

»Na, bitte keine Dudes heut. Aber sag ihm, er soll nicht bös sein, nächstes Mal.«

»Okidoki! Bis bald!«

»Bye, Bitch.« Hannah legte auf, warf das Handy auf die Couch und streckte die Arme von sich. Sie war eigentlich viel zu erschöpft für ihre neuen Pläne mit Kris. So erschöpft, als hätte sie nicht nur gerade eben nicht geschlafen, sondern schon eine Weile nicht mehr, stattdessen die ganze letzte Nacht durchgevögelt. Aber das war noch etwas, das sie schon lang nicht mehr getan hatte.

Sie sollte wohl etwas zu essen vorbereiten: Wenn das Gras wirklich so gut war, würde Kris sicher die Munchies bekommen. Wenn es schlecht war, würde Kris auch die Munchies bekommen. Kris bekam meistens sogar dann jede zweite Stunde die Munchies, wenn sie nichts geraucht hatte.

Hannah entdeckte Tortilla-Chips im Krimskramsschrank in der Küche. Den Dip musste sie aber wegwerfen – der sollte rot sein, nicht grünlichweiß. Dafür fand sie Wodka im Tiefkühler, und im Kühlschrank diverse Sorten Mineralwasser mit Geschmack. Eigentlich gehörte auch noch das Wohnzimmer schnell gesaugt, aber Hannah wollte nicht. Sie musste ja auch nicht übertreiben. Kris kam, um high zu werden, nicht, um was vom Boden aufzulecken.

Hannah frischte sich im Bad ein bisschen auf und ging dann auf die Terrasse, um eine zu rauchen, aber es schmeckte nicht. Sie stupste die Terrassentür hinter sich zu und machte es sich wieder auf der Couch bequem. Sie ließ den Fernseher

stumm und drückte in der YouTube-Playlist weiter zum nächsten Video. *Mental-Health-Selbsthilfe-Tutorial Wie man schlechte Freunde erkennt und loswird 100% ERFOLGSGARANTIE*.

»*Jeezus*«, hauchte Hannah, und probierte einen halben Tortilla-Chip. Trocken und widerlich. Als sie das nächste Video einschalten wollte – *Top Ten Verhütungsmethoden Vorteile und Nachteile, was funktioniert wirklich? #KeineKinderKriegen #NoSTDs #GuteGütePleaseVerhüte* –, klingelte es an der Tür.

Hannah hielt verblüfft inne. Es war erst zehn geworden. Wenn Kris sagte, es *kann noch bissl dauern*, wartete man für gewöhnlich noch vier, fünf Stunden auf sie. Aber vielleicht hatte sie ausnahmsweise nicht so auf gemütlich getan, wegen der Aussicht auf sturmfreies Rauchen; wenn es irgendetwas gab, für das Kris sich beeilen würde, dann war es Gras.

Es klingelte nochmal.

»Komm' schon!«, rief Hannah auf dem Weg zur Haustür; es klingelte ein drittes Mal. »*Chill* halt! Einmal drücken reicht! Das ist eine Klingel, keine Klitoris.«

Sie öffnete die Tür – und wich so überstürzt zurück, dass sie beinahe über ihre eigenen Füße stolperte.

Die Hand immer noch auf der Klinke, wollte sie die Tür schon wieder zuwerfen – als ihr einfiel, was Kris ihr angekündigt hatte. Hannah rollte mit den Augen.

»Ganz tolles Kostüm, du beschissene Hure«, sagte sie und trat zur Seite, um Kris hereinzulassen. »Mir wär' fast das Herz stehengeblieben, ich hoff', das ist dir klar.«

Der spätabendliche Besuch schloss die Tür hinter sich und baute sich vor Hannah auf, ein großer, dunkler, schlechter Scherz. Der schwarze Kapuzenmantel ragte bis über die Knie; Hose und Schuhe waren auch schwarz, genauso wie die Handschuhe. Das einzige Teil, das nicht schwarz war, war die Maske, die aus der Kapuze hervorlugte. Die war einem menschlichen Totenschädel nachempfunden, und schmutzig weiß wie schlecht gepflegte Zähne.

Hannah gluckste.

»Soll ich meins auch holen?«, fragte sie. »Wieso hast du das Ding wieder ausgegraben?«

Die Gestalt gab keine Antwort.

»Genug jetzt«, sagte Hannah ungeduldig. »Zieh das aus und komm mit.« Sie kehrte dem Totenschädel den Rücken zu und ging voraus ins Wohnzimmer. »Hast du zufällig Chips mitgebracht? Die einzigen, die ich hab', sind grauslich.« Hannah nahm noch einen Tortilla-Chip, roch daran und warf ihn mit gerümpfter Nase zurück in die Schüssel. »Sollen wir vielleicht was bestellen?«, fragte sie, und drehte sich um.

Die Totenkopfmaske starrte Hannah aus dem Durchgang zum Vorzimmer entgegen. Antwort gab sie wieder keine.

»Was soll das?«

Der Totenschädel schwieg weiter.

»Lustig bist.« Hannah warf sich auf die Couch und durchforstete die YouTube-Vorschläge nach etwas Ansprechendem, aber die Suche schien vergebens. »Ich

hab' keine Nerven für so einen Scheiß. Zieh das aus und setz dich her.«

Sie nahm einen Schluck Zitronenmineralwasser, aber sogar das schmeckte jetzt ranzig. Kris' blödes Kostüm hatte ihr jeden letzten Rest Appetit verdorben.

»Hast du das von Luke gehört?«, fragte Hannah, während sie Mixe und Playlists rauf und runter scrollte. Ihr Gast blieb still, aber sie ließ sich nicht beirren – vielleicht wusste Kris ja noch nicht Bescheid, und in dem Fall wollte Hannah ohnehin nicht unterbrochen werden.

»Er hat sich Freitagnacht geprügelt – *Luke* hat sich geprügelt! Und mit *Jo*, *of all people*. In der Home Bar. Aber weißt du, wieso? Kommst eh nicht drauf – weil Jo schlecht über Tristan gesprochen hat.« Hannah stieß ein knappes, heiseres Lachen aus. »Leider hat unser süßer Schwuleo keine Chance gehabt, *obviously*. Jo hat sich bestimmt eh zurückgehalten, sonst wär' Luke wohl im Koma.«

Sie ließ ihren Bericht in Gelächter ausklingen, das sich in ihren eigenen Ohren falsch anhörte. Aber ob falsch oder echt, jedenfalls ermattete Hannahs gute Laune, als immer noch keine Reaktion kam.

»Kannst du jetzt bitte endlich –«

Sie drehte sich beim Sprechen um, und erstarrte vor Schreck. Die schwarze Gestalt hatte sich an die Couch herangeschlichen, leiser, als Hannah es Kris zugetraut hätte. Hannah suchte Kris' Blick, fand nur tiefe, knochige Plastikhöhlen, die Augen hinter engmaschigem, schwarzem Stoff verborgen. Hannah erinnerte sich: Besonders gut sah man nicht durch, aber gut genug. Die Maske hatte keinen Unterkiefer, aber sie war ein bisschen überdimensioniert, sodass der Plastikoberkiefer fast bis zum echten Kinn reichte; darunter lugte auch nur Schwärze hervor: Die Gestalt schien eine Sturmhaube zu tragen, *und* sie hatte einen Rollkragen ganz ausgerollt, sodass kein Fleckchen Haut zu sehen war. Vielleicht hatte Kris schlimme Hautunreinheiten, die sie verstecken wollte – aber dass sie so weit gehen würde, einen Rollkragen zu tragen, schockierte Hannah: Sie und Kris hatten sich mal drauf geeinigt, dass Rollkragen aus der Mode gewesen waren, bevor man sie überhaupt erfunden hatte.

Das ist nicht Kris, schoss es Hannah durch den Kopf.

Sie verdrängte den Gedanken sofort. Er durfte nicht stimmen. Es kam gar nicht infrage, dass er stimmte.

»Ernsthaft jetzt.« Hannah stand auf. »Wenn du Scheißkind nicht endlich das Kackkostüm ausziehst und den Ofen rollst, kannst dich wieder schleichen.«

Sie stemmte die Arme in die Hüften und richtete sich zu ihrer vollen Größe auf, um zu zeigen, wie ernst sie es meinte. Ihre Entschlossenheit schwand, als ihr dämmerte, wie eigenartig es war, dass die Person in ihrem Wohnzimmer sie um gut einen halben Kopf überragte. Kris war doch kleiner als sie.

Das musste an der Verkleidung liegen. Es fiel Hannahs müdem, traurigem Gehirn leicht, sich mit dieser Erklärung abzufinden. Ganz ruhig spazierte sie an der verkleideten Person (*Kris Kris Kris, das ist Kris*) vorbei auf den Gang und weiter in die Küche.

»Hat dir das leicht schon wer erzählt?«, fragte sie mit lauter Stimme, während sie unnützerweise die Schränke nach mehr Knabberzeug durchkramte. »Oder

warst sogar dabei? Würd' mich nicht wundern, wenn du doch länger geblieben wärst. Gut, dass ich nicht auf dich gewartet hab', verlogene Drecksau.«

Sie waren am Freitag gemeinsam unterwegs gewesen, aber Hannah war recht früh heimgegangen, weil ihr schlecht geworden war. Kris hatte sie ein kleines Stück begleiten wollen, war aber von – *Surprise* – einem Joint zum Verweilen überredet worden. Sie hatte gemeint, sie würde wahrscheinlich eh danach gehen, Hannah sollte warten. Allerdings änderte Kris sehr oft sehr schnell ihre Meinung. Und Kris' Wohnung war viel näher an der Innenstadt, Hannah hätte den Großteil des Weges sowieso allein bestreiten müssen. Also hatte sie Kris mit Richie und dem Gras zurückgelassen.

Hannah fand doch noch etwas zu essen: eine halbvolle Packung Popcorn-Mais. »Sollen wir uns Popcorn machen?«, rief sie. »Glaub', die sind noch gut.«

Sie wandte sich um – und stieß beinahe mit der schwarzen Gestalt zusammen. Der Totenschädel starrte stumm auf sie hinab.

Hannah knallte das Popcorn mit wütender Wucht auf die Küchenplatte. Die Körner explodierten aus der Packung, hagelten über ihre Hand, aufs Cerankochfeld, in die Spüle, auf den Boden.

»Es *reicht* jetzt! Nimm die Maske ab und bau uns was oder geh heim!«

Ein paar Sekunden lang standen sie reglos da, dicht beieinander, fast Nase an Plastiknasenbein. Als der Besuch den Arm bewegte, wich Hannah einen Schritt zurück, aber er griff nur in seine Mantelinnentasche.

Das Messer, das er herauszog, war schön und scheußlich, zweischneidig und lang; es sah scharf aus, und schwer, und absurd.

Ein greller Schleier schien sich über Hannahs Verstand zu legen. Eine verwirrte Frage blitzte darin auf: *Was denkt sich Kris bei dem Scheiß?*

Dann stach der Totenschädel zu.

Und Hannah gestand sich endlich ein, dass das vielleicht tatsächlich doch nicht diese blöde Bitch Kris war.

2

Bis Kris endlich ankam, konnte sie nur hoffen, dass Hannah nicht eingeschlafen war. Alles hatte viel länger gedauert als erwartet. Dabei hatte sie extra nur einen klitzekleinen Mini-Spliff geraucht unterwegs, damit genau das nicht passieren würde. Aber es *war* starker Shit. Feines Zeug halt, wie sie Hannah versprochen hatte.

Sie zupfte an der Krempe ihres süßen neuen Hexenhuts, klingelte, klopfte, und kicherte. Während sie wartete, kicherte sie weiter. Sie konnte gar nicht mehr aufhören.

Nach einer Weile erkannte sie, dass sie schon erstaunlich lange wartete. Oder war das wieder ihre verkorkste innere Uhr? Sie kramte ihr Handy aus ihrer Tasche. Es war kurz nach Mitternacht; gar nicht *so* spät. Sie rief Hannah an. Hannah hob nicht ab.

Kris zog eine Schnute und versuchte, nachzudenken. Das Letzte, was sie tun

wollte, war, wieder umzudrehen und unverrichteter Dinge heimzuspazieren. Zumindest Geld für ein Taxi wollte sie sich von Hannah leihen.

Sie ging außen ums Haus herum, bemüht, über nichts zu stolpern. Sie stolperte trotzdem, und das brachte sie wieder zum Kichern. Sie blieb stehen, räusperte sich, und schlich weiter. Und sie *schlich* tatsächlich. Warum, wusste sie nicht, aber es erschien ihr angebracht. Vielleicht beruhigte es sie ein wenig? Nein, im Gegenteil: Wie langsam sie sich bewegte, war plötzlich das Lustigste auf der Welt, und sie lachte, zu laut für die Uhrzeit vielleicht. Andererseits konnte sie eh kaum jemand hören. Hannahs Haus war früher Hausparty-Haus erster Wahl gewesen, weil es so schön abgeschieden dastand, für Stadtverhältnisse.

Kris huschte auf die Terrasse und entdeckte, dass die Tür zu war, und das Wohnzimmer dunkel. Sie klopfte sanft ans Glas.

»Hannah«, flüster-rief sie, und wieder lachte sie, als wäre der Name ihrer Freundin mindestens genauso witzig wie ihr Geschleiche. »Hannah, aufmachen!« Keine Antwort. »*Hannah*!«

Und als sich in der Dunkelheit drinnen immer noch kein Schatten regte, wich Kris' Heiterkeit einer nagenden Ungeduld. Sie hatten schließlich fix ausgemacht, dass sie vorbeikommen sollte. Wenn Hannah schon schlief, würde sie sie aufwecken, so einfach war das.

Sie hämmerte gegen das Glas – und japste vor Schreck, als die Tür nach innen aufschwang. Als sie begriff, lachte sie vergnügt und trat ein; kurz hatte sie geglaubt, sie hätte was kaputt gemacht.

»Du hast für mich off'n g'lass'n!«, rief sie entzückt. »Saulieb von dir!«

Es blieb still im Haus. Kris zog die Augenbrauen hoch, rückte erneut ihren Hexenhut zurecht und betätigte den Lichtschalter. Chips, Wodka und Mineralwasser standen auf dem Couchtisch bereit, und Hannahs Laptop auch. Ihr Handy lag auf der Couch. Nur Hannah fehlte.

»Hal-LO-oh! Oh, *Hannilein*! Wach auf und komm *her* zu mir!«

Kris lauschte nach einer Antwort, einem Lebenszeichen. Nichts zu hören. Sie ließ den Blick nochmal durchs Wohnzimmer schweifen, begriff aber schnell, dass das Quatsch war: Worauf hoffte sie, dass sie Hannah bisher einfach übersehen hatte? Dass Hannah sich verstecke?

Kris schmatzte mit den Lippen. »*Hannah*?« Sie durchquerte das Wohnzimmer, spähte in den Gang und wollte die Treppe hoch rufen, sah aber vorher das Licht in der Küche. Sie seufzte erleichtert und tänzelte hinüber. Die Küche, das war typisch. Hannah tat gern so, als wäre sie magersüchtig, aber gerade nachts fraß sie oft wie ein scheinschwangerer Scheunendrescher.

Bloß, die Küche war auch menschenverlassen. Kris sah eine Packung Popcorn-Mais neben der Herdplatte stehen und bekam sofort Gusta. Dann erst fiel ihr das Chaos am Boden auf, und ihr Gusta legte sich, noch bevor sie ganz verstand, *was* sie da sah.

Eine Pfütze grindig roten Zeugs hatte sich auf den Fliesen ausgebreitet; Spritzer davon klebten an Schranktüren; eine Spur führte ans andere Ende der Küche und durch die Tür dort, eine Spur, als wäre etwas Schweres durch die rote

Flüssigkeit geschleift worden. Und kleine Käfer tummelten sich in der Pfütze – aber nein, das waren nur Maiskörner …

Kris' erster Gedanke galt rostigem Wasser, denn was sollte es sonst sein? Ihr zweiter war, dass Hannah die Periode-*to*-*end*-*all*-Perioden gehabt haben musste, oder aber eine höllisch wilde Fehlgeburt.

Und damit endlich akzeptierte sie, was sie zuerst nicht hatte akzeptieren wollen: dass das rote Zeug sicher *kein* rostiges Wasser war.

Kris schrie, als wäre all das viele Blut ihr eigenes.

3

Wenn Tristan die Straße entlangging, blickten ihm die Leute hinterher. Mädchen drehten die Köpfe nach ihm um; Burschen schielten und schnauften und versuchten, sich nichts anmerken zu lassen. Erwachsene Frauen erröteten, oder fanden durchschaubare Ausreden, um ihn anzusprechen – plumpe Versuche, denen er sich meist widersetzte, indem er einfach weiterging. Gefallen fand er trotzdem daran. An der Aufmerksamkeit; den Blicken; dem Verlangen, das er auslöste. Tristan war schön – er wusste, dass er schön war – und er mochte es, schön zu sein.

Es war Montagmorgen, und Tristan war auf dem Weg zur Schule. Er hatte es nicht weit, ging jeden Tag zu Fuß – nicht zuletzt eben, um Blicke auf sich zu ziehen und so zu tun, als würde er sie nicht bemerken. Ein junges Paar kam ihm entgegen und verstummte, die Augen des Manns genauso auf ihn gerichtet wie die seiner Freundin. Ein Postler schaute von seiner Fracht auf, senkte den Blick zurück auf seine Arbeit und hob ihn sofort wieder, wie um sicherzugehen, dass er richtig gesehen hatte. Sogar Jos Großmutter, sich aus dem Friseursalon hievend, hielt inne und starrte ihn unverhohlen an, Augen weit aufgerissen, als wäre sein Erscheinungsbild ein regelrechter Skandal … oder als hätte ihr Enkelsohn ihr erzählt, dass er Sex mit ihm gehabt hatte – aber das konnte er wohl getrost ausschließen.

Das Gymnasium sah aus wie ein Gefängnis: ein schmutzigweißer Betonkoloss, alt, glatt, quadratisch, böse. Obwohl der Unterricht in fünf Minuten beginnen sollte, standen noch einige bekannte Gesichter rauchend vor dem Haupteingang. Tristan hätte sich unter anderen Umständen vielleicht dazugesellt, aber diesmal wollte er schnell in die Klasse und tat daher so, als würde er sie gar nicht sehen. In Wirklichkeit sah er sie sehr genau; eines seiner Talente.

Jo wirkte müde und restfett, aber beides war nichts Neues. Umso neuer war dafür das fette Veilchen um sein linkes Auge. Tristan hatte keine Ahnung, was da passiert war, aber das würde er schon noch herausfinden.

Neben Jo stand Marie, die selbst nicht rauchte, aber offenbar nicht neugierig genug auf den Unterricht war, um es eilig zu haben. Sie schmunzelte wegen etwas, das Richie gerade erzählte. Ihr Blick war schlaftrunken und doch eifrig auf sein Gesicht geheftet, wofür sie den Kopf recht weit in den Nacken legen musste: Richie war ein ziemlicher Riese.